

Wie gross soll die Verwaltung in Städten und Gemeinden sein?

„Keine Stadt der Schweiz hat pro Einwohner derart viele Staatsangestellte wie Zürich.“ So beginnt ein Artikel in der NZZ vom 5.2.2025. Darin wird über die Zahl der Vollzeitstellen der Verwaltung von verschiedenen Städten informiert: im Schnitt sind in Schweizer Städten pro 1'000 Einwohner um die 20 Vollzeitstellen besetzt. Luzern liegt vergleichsweise tief mit knapp 16, Zürich sehr hoch mit gut 28. Über die letzten 10 Jahre ist die Verwaltung in der Stadt Zürich deutlich stärker gewachsen als die Bevölkerung.

Interessant ist: in kleineren Gemeinden sind im Schnitt weniger Verwaltungsmitarbeiter angestellt als in den Städten. Einerseits gibt es gewisse Zentrumslasten, die in der Regel in Städten anfallen. Andererseits lässt sich berechtigterweise fragen, warum bei den Verwaltungen nicht zumindest teilweise die „Economies of Scale“ gelten soll: je grösser ein Anbieter, desto effizienter sollte er eigentlich sein. Eine grössere Gemeinde müsste dank Skaleneffekten eigentlich weniger Verwaltungsangestellte pro Einwohner benötigen.

Was würde das bedeuten, wenn wir diese Zahlen auf eine lokale Gemeinde umlegen würden, wohlwissend um die obgenannten Unzulänglichkeiten? Nehmen wir meinen Wohnort, Gipf-Oberfrick. hat knapp 4'000 Einwohner. Wenn wir die Zahl der Stadt Zürich von 28 Vollzeitstellen pro 1'000 Einwohner nehmen, kommen wir auf 112 Vollzeitstellen in der Verwaltung von Gipf-Oberfrick. Zum Vergleich: Im Budget 2025 rechnet Gipf-Oberfrick mit gut 12 Mio Steuereinnahmen (Fiskalertrag). Alleine die Lohnkosten dieser - zum Glück nur gedanklichen - 112 Vollzeitstellen (inkl. Beiträge an AHV und Pensionskassen) würden diese Steuereinnahmen mehr als verbrauchen. Zugegeben, das ist eine „Milchbüchleinrechnung“, dennoch: zum Glück ist Gipf-Oberfrick nicht Zürich.

DeepSeek – Künstliche Intelligenz wird günstiger

Bei den Giganten im Bereich der Künstlichen Intelligenz gab es bisher eigentlich nur US Firmen. Egal ob Chat-GPT, Gemini, Claude oder Perplexity – überall standen riesige US Firmen dahinter, welche mit gigantischem Aufwand ihre Modelle trainiert hatten. Nur die besten Computerchips von NVIDIA waren gut genug bzw. wurden als unentbehrlich erachtet.

Mit DeepSeek taucht nun eine vergleichsweise kleine chinesische Firma scheinbar aus dem Nichts auf, welche i) mit den US Modellen mithält, aber ii) offenbar eine um Faktoren kleineren Aufwand betreiben musste bei der Entwicklung ihrer Modelle und iii) auch deutlich weniger Energie in der Anwendung braucht. Kaum zwei Wochen später folgen weitere Anbieter wie zB die Anwendung QWEN (vom chinesischen Giganten Alibaba). Auch hier scheinen die Investitionen deutlich geringer gewesen zu sein als bei den bislang bekannten amerikanischen Platzhirschen.

Der Eintritt von DeepSeek zeigt, dass auch weniger gigantische Player die Möglichkeit haben, bei KI-Anwendungen vorne mit dabei zu sein. Der noch vor wenigen Wochen angenommene Investitionsbedarf in die KI dürfte wohl um Faktoren zu hoch gewesen sein. Damit unterliegen wohl auch die Traummarginen von NVIDIA künftig wieder der Schwerkraft. Dass das KI-Oligopol nicht so stabil ist wie noch vor wenigen Wochen angenommen, ist eine gute Nachricht. Konkurrenz belebt das Geschäft.